

Mit großer Genugtuung verließ ich am nächsten Morgen die Wohnung zum Arbeiten und betrat das Office Dock als offizielles Mitglied. Weniger erhebend fühlte sich der Muskelkater in meinen Armen und Beinen an. Als ich unser Büro betrat, hatte Hesse bereits auf mich gewartet. »Ah Winter, gut, dass Sie da sind. Schauen Sie, ich habe gestern Abend noch eine erstaunliche Entdeckung gemacht.« Ich legte kurz meine Sachen ab und trat dann zu ihm an den Arbeitstisch. Die beiden mysteriösen Karten lagen nebeneinander darauf. Hesse drückte mir den Fadenzähler in die Hand. »Wenn Sie sich die Karten einmal genauer ansehen, was erkennen Sie?« Ich beugte mich tief über die Karten, um diese nicht in die Hand zu nehmen. Trotz der Vergrößerung entdeckte ich wenig Aussagekräftiges. »Ein ziemlich deutlicher Farbauftrag«, lautete das Ergebnis meiner Analyse. Auf den zweiten Blick erkannte ich noch eine Abweichung zwischen Lack und Schrift. Hesse schien genau darauf hinaus zu wollen. »Richtig!«, rief er begeistert und teilte mir dann seine Herleitungen mit. »Nun, zunächst einmal sind Passerungenauigkeiten zu erkennen. Diese sind verfahrenstechnisch kaum zu vermeiden, wie Sie wissen, aber längst noch kein eindeutiger Beweis für ein bestimmtes Druckverfahren.

Ich denke, beide Karten sind im Siebdruck hergestellt worden. Dies lässt sich recht leicht erkennen. Zum einen ist der Farbauftrag satt, und zum anderen ist die Randschärfe unsauber. Der sogenannte Sägezahneffekt, sehen Sie?« Ich nahm den Fadenzähler erneut zur Hilfe und nun sah ich, dass die Ränder der Schrift zackig ausliefen. Hesse fuhr mit seinen Ausführungen fort. »Mit dem Wissen um die Herstellungsart haben wir aber noch nicht allzu viel gewonnen. Sie wissen, Winter, dass der Siebdruck sowohl in professionellen Druckereien, als auch im DIY-Bereich und von Künstlern genutzt wird. Ob hier eine automatische Druckmaschine oder ein Handdrucktisch verwendet wurde, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Ich habe jedoch die Vermutung, dass hier keine professionelle Druckerei am Werk war.« Hesse machte eine theatralische Pause, ich fragte entsprechend: »Und woher wollen Sie das wissen?«

»Beide Karten weisen eine Fehlstelle im Druck auf! Sehen Sie Winter, auf beiden Karten, jeweils im Bereich des E, sieht man eine kleine Aussparung des Farbauftrags, diese rührt vermutlich von einem Fehler der Rakel her.«

Natürlich war ich mit dem Verfahren des Siebdrucks vertraut und wusste, dass zunächst ein Sieb mit Farbe

geflutet wird, um dann die Farbe mit Hilfe der Druckraker durch die offenen Siebstellen auf den Druckbogen zu übertragen. Der weniger fachkundige Leser sollte sich die Raker als eine Art Gummilippe vorstellen, die in einer Halterung steckt, damit diese mit leichtem Druck über das Sieb gezogen wird. Ist eine Raker beschädigt oder abgenutzt, können sich Streifen im Druckbild oder eben kleine Aussparungen ergeben.

»Dann suchen wir jetzt also eine beschädigte Raker?«, wagte ich zu vermuten.

»Oder einen Druck, der denselben Fehler aufweist und uns so zum Benutzerkreis der Raker führt. Aber ohne weitere Anhaltspunkte ist dies wie das Suchen nach der Nadel im Heuhaufen. Ich befürchte, diese Spur bringt uns erst einmal nicht weiter.« Damit verschwand Hesse auf unseren Balkon und die aufsteigenden Rauchschwaden und der starke Tabakgeruch verrieten mir, dass er dort schmauchend seinen Gedanken nachhing. Der weitere Arbeitstag verlief ereignislos. Da Hesse in Gedanken versunken blieb, kam ich mit meiner Arbeit gut voran. Ich sollte einen Blogbeitrag zu der Veranstaltung von Samstag schreiben. Dabei hatte ich zunächst etwas Mühe herauszufinden, was nach unserem Verschwinden passiert war. Weder hatten wir uns das weitere Vortragsprogramm gegönnt, noch waren

wir zur Preisverleihung geblieben. Trotzdem bekam ich einen ganz guten Artikel hin, immerhin brachte ich es mit meinem Halbwissen auf 567 Wörter. Mein Beitrag fand Hesses Zuspruch: »Danke Winter, gute Arbeit! Bei derlei Berichterstattung neige ich doch häufig zum Prokrastinieren. Ohne Sie hätte meine ausgewählte Leserschaft nie erfahren, dass ich diese langweilige Veranstaltung mit meinem geistreichen Beitrag bereichert habe.« Dann drückte er mir einen Stapel mit Gekritzeln in die Hand. »Das sind meine Notizen zum Vortrag, ich packe Ihnen die Präsentation in die Cloud und dann können Sie bitte meine Gedanken in einem ausführlichen Artikel ausformulieren und ebenfalls posten. Aber das können wir auch morgen noch angehen.« Hesse stand auf und zauberte eine Sporttasche aus einer Ecke hinter seinem Schreibtisch hervor. »Ein wenig sportliche Betätigung wird den grauen Zellen gut tun«, verkündete er und versetzte mich damit in Erstaunen. Ich konnte mir Hesse nicht als Teamplayer einer Mannschaftssportart vorstellen. »Gehen Sie ins Fitnessstudio?«, mutmaßte ich daher.

»Gott bewahre!« Wie um diesen absurden Gedanken loszuwerden, schüttelte Hesse den Kopf. »Ich gehe zum Kick-Boxen.« Das war ein Sport, der meiner Meinung nach zu ihm passte und seine muskulöse Statur erklärte.

Ich sah jetzt meine letzte Gelegenheit, Hesse die Einladung zum morgigen Abendessen auszusprechen. Wider meiner Erwartungen sagte er freudig zu. »Bevor Sie sich wundern«, ich fühlte mich verpflichtet, dies zu erwähnen, »meine Schwester ist Vegetarierin, es wird also kein Fleisch geben.«

»Wunderbar, das bin ich übrigens auch. Ihre Schwester scheint mir eine kluge Frau zu sein, Winter. Ich freue mich, sie kennenzulernen.« Damit verschwand Hesse. Ich selbst recherchierte noch etwas und packte dann meine Sachen, nicht ohne zuvor pflichtbewusst den Aschenbecher zu leeren.

So ruhig der vorherige Arbeitstag geendet hatte, so turbulent begann der nächste. Als ich vor dem Weckerklingeln erwachte, fand ich zu meiner Überraschung eine knappe Nachricht von Hesse auf meinem Handy: »Holen Sie mich am Hotel ab, sobald es Ihnen möglich ist. H.« Ich sah auf die Uhr: 07:58 Uhr. Hesse hatte die Nachricht vor einer halben Stunde geschickt. Auch wenn er sicherlich nicht sofort mit meinem Erscheinen rechnete, trieb mich seine Nachricht doch zur Eile an. Vor allem war ich neugierig, was uns so Dringendes erwartete. Ich beeilte mich bei meiner Morgenroutine. Wie gewöhnlich brühte ich mir Kaffee in meiner Frenchpress auf. Noch bevor das Wasser kochte, sprang ich schnell unter die Dusche. Ich verzichtete auf ein gesundes Müsli und besorgte mir stattdessen ein Croissant bei der Bäckerei am Ende der Straße, so dass ich mit dem Glockenschlag um Punkt neun vor Hesses Hotel parkte. Wie immer er das gewusst haben mag, wartete er rauchend am Hoteleingang auf mich und sprang eilig ins Auto. Bevor er sich anschnallte, gab er mir sein Handy. »Lesen Sie die Nachricht von van Dyke, wir müssen sofort in die Druckerei.«